



## Allergologische Notfälle auf Flügen Wie sicher ist es an Bord?

— Das Anaphylaxie-Komitee der World Allergy Organization (WAO) hat in einem Review das gesammelte Wissen zu allergologischen Notfällen auf Flügen zusammengetragen [Sánchez-Borges et al. World Allergy Organ J. 2017;10: 5]. Schätzungen zufolge sind zwischen 2% und 4% aller medizinischen Notfälle an Bord allergologischer Art. Es gibt aber auch eine Dunkelziffer: Patienten, die Erfahrung mit einer „idiopathischen“ Anaphylaxie haben, benutzen ihren Adrenalin-Autoinjektor, ohne daraufhin das Bordpersonal zu informieren. Vorrangig treten Anaphylaxien ausgelöst durch Lebensmittel auf, aber auch Asthmaexazerbationen und Hautreaktionen kommen vor. Die WAO-Experten richten ihr Augenmerk vor allem auf sinnvolle Präventionsmaßnahmen. Einer Studie von 2016 zufolge verzichten elf von 13 Fluggesellschaften auf Erdnüsse an Bord, genauso viele bieten glutenfreie Mahlzeiten an. Verbesserungspotenzial besteht dennoch: Bislang bieten nur wenige Fluglinien spezielle Pufferzonen für Allergiker an. Das Flugpersonal sollte eine Notfallausbildung erhalten – nicht immer ist ein Arzt an Bord. Risikopatienten sollten sieben Tage nach einer anaphylaktischen Reaktion nicht fliegen und in dieser Zeit täglich oral 40–60 mg Prednison und ein H1-Antihistaminikum einnehmen, um das Risiko einer weiteren Episode zu minimieren. Grundsätzlich sollten sich Patienten vorab bei der Airline informieren und beim Boarding das Bordpersonal auf Nahrungsmittelallergien hinweisen.

Sebastian Lux

## Hörgeräte für Kinder in Entwicklungsländern „Hilfe für kleine Ohren“

— Die Lions-Organisation Deutschland sammelt seit 2009 gespendete Hörgeräte von Hörakustikern bzw. erhält Spenden von Hörgeräteherstellern oder Handelsketten. Die Verteilung der Geräte hauptsächlich an hörgeschädigte Kinder in Entwicklungsländern erfolgt über das Team „Hilfe für kleine Ohren“ des Lions Clubs Kelkheim. Von 2010 bis 2016 sind ca. 21.000 Hörgeräte an die Projektpartner versendet worden.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg dieses Projekts war die Kooperation mit der Europäischen Union der Hörakustiker (EUHA). Dr. Peter Ottiger vom Lions Club Deutschland dazu: „Um die Nachhaltigkeit des Projekts zu sichern, ist es unerlässlich, vor Ort zuverlässige Partner zu haben, die die Hörgeräte bedürftigen Patienten fachgerecht anpassen, sie schulen und langfristig betreuen. Bei der Auswahl dieser Partner ist die EUHA für das Team unersetzlich.“ Ein gemeinsam entwickelter Fragebogen stellt sicher, dass die Partner vor Ort über die entsprechende Grundkompetenz verfügen. Die EUHA wertet diesen Fragebogen aus und gibt dem Lions-Team eine Empfehlung, ob der Partner geeignet ist.

Im Herbst vergangenen Jahres konnte sich das Projekt über eine besondere Unterstützung freuen: Martin Blecker, Präsident der Europäischen Union der Hörakustiker, überreichte einen Spendenscheck über 1.500 Euro an Dr. Wilfried Racke vom Lions Club Kelkheim. Der Betrag wurde im Rahmen des EUHA-Kongressstreffs 2017 in Nürnberg gesammelt und von der EUHA auf insgesamt 1.500 Euro aufgestockt.

gz

## Komplikationen nach Piercing und Bodymodifying Tunnel-Piercings, Elfenohren und Co.

— Piercings und Körpermodifikationen (auch „BodMods“ genannt nach dem englischen Begriff body modification) an Nase und Ohren liegen derzeit bei jüngeren Menschen im Trend. Die Deutsche Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie e.V. (DGHNO-KHC) warnt eindringlich vor Komplikationen am Knorpel, die nur schwer heilen und bleibende Schäden hinterlassen.

Piercings gelten in diesen Bereichen als ungefährlich, was sie aber nach der Erfahrung von Professor Dr. med. Andreas Naumann vom Klinikum Bremen Mitte häufig nicht sind. „Der Knorpel im Ohr- und Nasenbereich ist ein sehr empfindliches Gewebe, das normalerweise durch eine Knorpelhaut geschützt und ernährt wird“, erläutert der Direktor der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Plastische Operationen und spezielle Schmerztherapie. „Wenn die

Knorpelhaut beim Piercing durchtrennt wird, können Bakterien und Viren eindringen und eine Infektion auslösen. Deshalb sollten Körpermodifikationen wie Piercings nur unter strengen, aseptischen Bedingungen erfolgen. An der gepiercten Stelle könne es sonst, eventuell auch im Abheilungsprozess, zum Absterben von Knorpelgewebe kommen. Zu den Folgen gehören Deformierungen bis zum vollständigen Verlust von Teilen der Ohrmuschel oder der Nase. „Eine Korrektur ist dann komplex und nur von spezialisierten Ärzten durchführbar“, sagt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Kopf-Halschirurgie bei der DGHNO-KHC.

Auch das Tunnel-Piercing bleibt häufig nicht ohne Folgen. Bei dieser Körpermodifikation wird ein Platzhalter im Ohrläppchen eingebracht und langsam aufgeweitet. Im Extrem-

fall bleibt nur noch ein schmaler, umgebender Rest an Haut übrig. Probleme ergeben sich, wenn der Tunnel nicht mehr schick ist und entfernt werden soll. „Die verbliebenen Hautreste reichen dann häufig nicht mehr aus, um das Loch wieder zu verschließen“, erklärt Naumann. „Wir müssen dann das Ohrläppchen durch eine komplexe Lappenplastik rekonstruieren.“

Eine relativ neue Körpermodifikation ist das sogenannte Elfenohr. Dabei wird die Ohrmuschel typischerweise im oberen Bereich durch das Einsetzen eines Implantates spitz geformt. „Der massive Eingriff in das natürliche Ohrgerüst birgt eine große Gefahr für das gesamte Haut-Knorpelgerüst des Ohres“, warnt Naumann. Zu den Folgeerscheinungen gehören Rötungen, Schmerzen, Missempfindungen aber auch schwere Infektionen bis hin zum Absterben von Knorpelgewebe. „Die dann erforderliche plastische Ohrrekonstruktion ist sehr aufwendig und nur an HNO-Kliniken mit Erfahrungen auf dem Gebiet der plastischen Ohrrekonstruktion möglich.“

red